

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spicker in Elbing.

Nr. 177.

Elbing, Sonntag

30. Juli 1893.

45. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen 1,10 Mk. mit Botenlohn 1,30 „ bei allen Postanstalten 1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Deutsche Repressalien gegen Rußland.

Der Bundesrath hat sich, wie schon gemeldet, in seiner Sitzung vom Freitag mit einem ihm von Seiten des Reichskanzlers unter dem 25. d. Mts. vorgelegten Entwurf einer Verordnung betreffend die Einführung eines Zollzuschlags für aus Rußland kommende Waaren beschäftigt. Die Höhe der Zuschlagsabgabe ist in der Vorlage auf 50 Prozent der tarifmäßigen Eingangsabgabe bemessen. Der Seitens des Reichskanzlers vorgelegte Entwurf ist von einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Denkschrift begleitet, der wir folgendes entnehmen:

„Die russische Regierung hatte im November 1891 eine Verständigung auf der Grundlage vorgeschlagen, daß Deutschland an Rußland seine Verträge für Getreide, Holz, Eier, Butter, Geflügel und Wild (nicht lebend), Pferde, Schweine, sowie einige weitergehende Zollermäßigungen gewähre, ferner die Zölle für Petroleum und Kautschuk, sowie die Zölle für Flachs, Hanf, Berg, Wolle, nicht gewaschene, Schweineborsten, Felle und Leder, nicht bearbeitet, Baum und Federn, Geflügel und Wild (lebend) und Mele binde und auf den Erlaß von Vieheinfuhrverboten verzichte. Als Gegenleistung sollte Rußland seinen bestehenden Zolltarif für eine beschränkte Anzahl deutscherer vorzuschlagender Artikel binden. Es wurde hierbei bemerkt, daß russischerseits Zollermäßigungen sowohl im allgemeinen, wie namentlich für die Artikel der Metall-, Textil- und chemischen Industrie, für Zucker und Hopfen, sowie eine Aufhebung der an der deutsch-russischen Grenze bestehenden Differentialzölle auf Kohlen, Holz und Baumwolle ausgeschlossen seien.“

Deutscherseits wurde erwidert, daß ein Vorschlag, nach welchem Rußland für vier Fünftel seiner Gesamtimport nach Deutschland Ermäßigung oder Bindung des deutschen Tarifs mit der Wirkung eines jährlichen Zollnachlasses von rund 25 Millionen Mk. fordere, dagegen selbst der dreimal geringeren deutschen Gesamtimport nach Rußland keinerlei Erleichterung, sondern nur eine beschränkte Bindung des vielfach prohibitiven russischen Tarifs gewähre, in keiner Weise die geeignete Basis für eine Verständigung bilden könne. Zugleich wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland als Entgelt für seinen Konventionaltarif, außer Erleichterungen des Grenzverkehrs und der Zollformalitäten, sowie Beseitigung der Differentialzölle u. eine erhebliche Ermäßigung des russischen

Tarifs beanspruchen müsse, namentlich in folgenden Kategorien: Metallwaaren, Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge, Chemikalien und Farbstoffe, Textilwaaren, keramische Artikel, Papier, landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Einem Verlangen der russischen Regierung vom Jahre 1892, in dem die deutsche Regierung ersucht wurde, detaillierte Forderungen an Rußland zu stellen, gab die deutsche Regierung Folge, nachdem sie vorher unter Erklärung ihrer Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Verhandlungen betont hatte, daß sie außer der Ermäßigung des russischen Zolltarifs die Beseitigung der differentiellen Behandlung der Einfuhr über die deutsch-russische Landgrenze, gegenüber den baltischen Häfen Rußlands, für Holz, Baumwolle und Kohle, sowie die Gewährung voller Meistbegünstigung, auch für Finnland, als Voraussetzung für den Abschluß eines Uebereinkommens ansehen müsse.“

Welcher Art die deutschen Vorschläge waren, wird auch in der Denkschrift an den Bundesrath nicht detaillirt ausgeführt. Es heißt darüber nur, nachdem mitgeteilt ist, daß die russische Regierung im November 1892 ihre Geneigtheit erklärt hatte, die Beseitigung der differentiellen Behandlung der Einfuhr über die deutsch-russische Landgrenze gegenüber den baltischen Häfen Rußlands und die Gewährung voller Meistbegünstigung zuzugestehen oder in Erwägung zu nehmen: „Es sollte der russischen Regierung ein Verzicht auf das System des Schutzes der nationalen Arbeit nicht zugemutet werden, wohl aber der Gedanke zur Geltung kommen, daß Rußland nur dann darauf rechnen darf, seine Produkte bei uns abzusetzen, wenn es bereit ist, auch deutschen Erzeugnissen seinen Markt offen zu halten. Bei Auswahl der in die Liste aufzunehmenden Gegenstände wurde in Betracht gezogen, daß, wenn Rußland erst die Bahn einer Vertragspolitik beschritten haben würde, uns im Wege der Meistbegünstigung auch indirekt Begünstigungen für solche Artikel zukommen werden, an denen andere Staaten in erster Linie Interesse sind. Die deutschen Anträge zum russischen Tarif beschränkten sich daher nach Zahl und Umfang auf das nach eingehender Prüfung als unerlässlich erkannte Mindestmaß. Im übrigen war vorausgesetzt, daß die Differentialzölle an der deutsch-russischen Grenze zu beseitigen und daß das Abkommen auf der Basis der gegenseitigen Meistbegünstigung zu treffen sein würde.“

Russischerseits wurde diese Forderung abgelehnt. Zwar wurde der Abschluß eines solchen Uebereinkommens seitens Rußlands fallen gelassen, dagegen jede Vereinbarung über den finnischen Zolltarif ausgeschlossen. Als Erlaß wurden geringe Zollermäßigungen für einige deutscherseits nicht benannte Artikel angeboten. Mit dieser Maßgabe brachte die kaiserlich russische Regierung die sofortige Eröffnung kommissarischer Verhandlungen in Vorschlag und knüpfte hieran Mitte Juli d. J. den Wunsch nach Abschluß eines Provisoriums, wodurch an Rußland provisorisch bis Ende d. J. der deutsche Konventionaltarif, dagegen an Deutschland der Mißgeß der an Frankreich bewilligten Tarifkonzessionen eingeräumt werden sollte.

Deutscherseits wurde der Vorschlag kommissarischer Verhandlungen im Prinzip angenommen, auch die Bereitwilligkeit ausgesprochen, eine Revision einzelner deutscher Anträge im Laufe der Verhandlungen vorzunehmen, dagegen betont, daß in der Hauptsache die

gestellten Forderungen aufrecht erhalten werden müßten. Zugleich wurde zur Erwägung gestellt, ob nicht für den Fall und vom Zeitpunkt der Einführung des erheblich höheren russischen Zolltarifs in Finnland zu Gunsten des dadurch betroffenen deutschen Handels Kompensationen im Gebiete des allgemeinen russischen Tarifs zu vereinbaren wären.

Der Vorschlag des Provisoriums wurde deutscherseits abgelehnt, unter Hinweis darauf, daß es hierzu der Mitwirkung des Reichstages bedürfe, die nach dem Stand der parlamentarischen Arbeiten nicht mehr zu erlangen sei, und daß zudem die an Frankreich bewilligten Zollnachlässe zu unbedeutend seien, um auch nur provisorisch ein Äquivalent für die Gewährung des deutschen Konventionaltarifs zu bilden.

Die kaiserlich russische Regierung hat hierauf zwar ein weiteres Entgegenkommen gegenüber den deutschen Vorschlägen in Aussicht gestellt, auch den Vorschlag kommissarischer Fortführung der Verhandlungen aufrecht erhalten, dagegen die Mittelung gemacht, daß sie sich aus zolltechnischen Gründen veranlaßt sehe, am 1. August d. J. den Maximaltarif gegen die Rußland nicht meistbegünstigten Länder einzuführen.

Der Reichsanzeiger führt dann folgende wichtigere Artikel an, welche für die Einfuhr aus Rußland in Betracht kommen, und auf welche scheinbar die Erhöhung des deutschen Zolltarifs zur Anwendung kommen soll: Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Gerste, Gerste, Haas und Rübsamen, Mais und Dinkel, Holz und Waaren daraus, Kautschukwaaren, Butter, Fleisch (ausgeschlachteter), Kaviar, Petroleum, mineralische Schmier-Öle, Eier von Geflügel, Pferde, Schweine. Da die russische Maßregel sich auf Rußland ausschließlich Finnlands beschränkt, so sollen die deutschen Repressalien nach der Verordnung in entsprechender Weise eingeschränkt werden. Dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge hat der Bundesrath der Vorlage des Reichskanzlers zugestimmt.

Politische Tagesübersicht.

— 29. Juli.

Wie aus Wien gemeldet wird, wird **Rußland gegenüber Oesterreich seinen Maximaltarif nicht anwenden.** Rußland wendet den Minimaltarif ohne die Ermäßigungen des französischen Abkommens an, weil Oesterreich-Ungarn einen Meistbegünstigungsvertrag nicht vor dem Herbst bewilligen kann, da hierzu die Genehmigung des ungarischen Reichstags erforderlich ist.

An der Berliner Börse wurde nach der „Frei. Ztg.“ die Mittheilung von den Beschlüssen des Bundesraths betreffend die Erhöhung der Zölle auf russisches Getreide von 5 auf 7½ Mk. mit großer Aufregung aufgenommen und wurde dadurch die Stimmung auf allen Gebieten in merkbarer Weise beeinflusst. Während auf der Produktenbörse die Roggenpreise stiegen, war auf der Fondsbörse die Stimmung flau. Allgemein war man der Ansicht, daß der deutsch-russische Handelsverkehr unter dem Zollkrieg auf ein Minimum zusammenschmelzen müsse. Die Kurse für ostpreussische Eisenbahnwerthe sanken weiterhin beträchtlich.

Herr Miquel, der jetzt Tag und Nacht mit der Laterne in der Hand nach neuen Steuerobjekten sucht, scheint es mit dem Centrum ganz verdorben zu haben. Er irrt sich, meint die „Völn. Volksztg.“ wenn er glaubt, daß die böse Laune des Centrums nicht bis zum Winter anhalten und seine Steuerpläne ohne große Opposition durchgehen werden. Das Blatt schreibt dann weiter:

„Die selbe Mehrheit, welche die Heeresvermehrung und das (preussische) Wahlgesetz durchbrachte, bestand im Kern aus Konservativen, d. h. Großgrundbesitzern, und Nationalliberalen, d. h. Großindustriellen. Inwiefern sie die Militärvorlage durchbrachten, haben sie gleichzeitig sich die Herrschaft im preussischen Staate und in den Kommunen gesichert. Dadurch haben sie Gelegenheit, sich in mannichfachen Beziehungen zu entschlüsseln. Die neuen Stadtvertretungen, welche uns jetzt in Aussicht stehen, werden sicher die Millionäre mit zarterster Fürsorge behandeln. Und da nun zum Beispiel die Biersteuer oder sonstige Steuern, welche die Reichs-treffer, in keiner Weise genügen, um die Kosten der Militärvorlage zu decken, so wird es schließlich doch wieder die große Masse sein, welche, wie man sich trivial ausdrückt, den „Sack lappen“ muß. Die politische Macht der reichen Klassen ist so groß, daß sie es schon verfehlen werden, eine starke Mehrbelastung von sich abzuwehren. Und das Centrum sollte danach Verlangen tragen, sich solche Vorbeeren zu erlangen? Wir denken gar nicht daran. Die Thätigkeit des Centrums wird im Reichstage darauf gerichtet sein müssen, die ärmeren Klassen der Bevölkerung vor neuen Steuern zu schützen. Wenn das nicht erreichbar ist, mag Herr Miquel seine Reichssteuer-„Reform“ machen, mit wem er will, nur nicht mit dem Centrum. Von diesem Gesichtspunkte aus giebt es keine Partei, welche den kommenden Dingen mit solcher Gemüthsruhe zuschauen kann als gerade das Centrum.“

Auch die „Germania“ spricht sich in ähnlicher Weise aus. Sie meint:

„Der fürchtbare Ernst der Zeit und ihrer Aufgaben lebt im Bewußtsein des ganzen Centrums, und irgend welche gouvernementale Neigungen haben dort aus guten Gründen nicht mehr die geringste Wurzel. Das Centrum ist für alle wirklichen Reformen zu haben, aber in Steuerfragen nur für das unerlässlich Nothwendige, und auch für dieses nur bei Wahrung der in unseren Tagen so nötigen sozialen Gesichtspunkte und ohne Minderung des Reichstagsbewilligungs-Rechts und des Charakters des Reichs als Bundesstaat.“

Sigl und Genossen. Bezüglich für den Ton, in welchem der Streit zwischen Dr. Sigl und seinen liberalen Gegnern geführt zu werden pflegt, ist ein von dem ultramontanen „Deggendorfer Donaoboten“ gegen Dr. Sigl gerichteter Artikel „Von der Laaber“ mit der bescheidenen Ueberschrift: „Güß, Siegl!“ darin wird Dr. Sigl als „Daack“ bezeichnet und u. a. gesagt: „Such, Daack, such, die Militärvorlage ist durch, und der bißige Daack hat sich gefallen in seiner schönen neuen Frisur, die ihm die Genossen bei seiner Abjuration nach Berlin mitgegeben, und die hat ihn, scheint's, gereut, als daß er sich hätte zerzaulen lassen. Als er unter uns Bauern sein, Kandidaten-Reise vornahm, da war er ganz „graupep“

Die Columbische Weltausstellung.

XXVI.

Die Ausstellung der deutschen Kunstgewerbe. II. Chicago, 27. Juni 1893.

Nachdruck verboten.

Neben dem „Frankfurter Thor“, und zwar links von demselben, liegt über einigen Marmorstufen ein anderer Prachtbau, dessen Schöpfer Emanuel Seidl in München ist; das Zimmer ist kleiner als dasjenige Gabriel Seidls, auch reicht es an äußerer Pracht und werthvoller Ausstattung nicht an dasselbe heran. Aber der Schöpfer dieses Raumes hat auch an einen Wettkampf mit seinem Münchener Kunstgenossen gar nicht gedacht, sie Beide hatten vielmehr einen ganz bestimmten Zweck im Auge, und Beide wählten sie, unabhängig von einander, und ohne gegenseitige Rücksicht, die Mittel, die ihrem Zwecke dienen konnten; wollte Gabriel Seidl die ihm gemüthlichen deutschen Salon einrichten, einen Raum, der bei vornehmer Einfachheit allen nur erdenklichen Comfort aufweist und, was die Hauptsache ist, die Leistungsfähigkeit des deutschen Kunstgewerbes auch auf diesem besonderen Gebiete illustriert. Und auch er hat erreicht, was er erstrebt, er theilt sich mit Gabriel Seidl, mit dem er den lobenswerthen Zweck gemein hat, auch die Menge immerfort und keiner ist, der nicht ehrlich bewundert, was sein Auge sieht, keiner, der sich nicht achtungsvoll vor deutschem Können beugt.

Das Zimmer G. Seidls ist loggenartig vertheilt und mit gedämpftem Oberlicht versehen; man betritt das Zimmer nicht; eine roth seidene Schnur, die über die ganze Breite der Oeffnung gespannt ist, wehrt den Eingang; und das ist gut so: es giebt da keine

Sachen, die ihrer Kleinheit wegen in nächster Nähe gesehen werden müßten, und sicher kommt das Ganze zu besserer Wirkung, wenn man es mit einem Blick übersehen kann. — Wände und Decken sind weiß gestrichen, die dekorativen Linien und Ornamente sind mattblau, zum Theil auch vergoldet; die Wirkung dieser Farben ist ungemüthlich freundlich. Die hintere Wandfläche ist, wie die rechte Seitenwand, mit gemalten Gobelins bespannt, die von Professor Gebhardt in München herrühren; dieselben sind meisterhaft gemalt, die Täuschung ist eine vollständige; den natürlichen und charakteristischen Untergrund für diese Malereien bildet ein graubraunes, eigenartiges Gewebe, dessen Hauptfäden stark hervortreten, während die feinen verbindenden Längsfäden kaum zu sehen sind. Den Boden bedeckt ein geknüpfter, lichtfarbiger Teppich, der von Ernst Waehler in München geliefert ist und der augenscheinlich hinsichtlich der Zeichnung, Wahl der Farben und wohl auch der Qualität kaum hinter echten Smyrna-Teppichen zurücksteht. Die verschiedenen Möbel, Kommoden, Tische und Tischchen, Stühle u. s. sind aus der Fabrik von Otto Frey in München hervorgegangen, die Möbelbezüge aus Damast und schwerem Vrotat lieferte die Firma Josef Ebner u. Co., gleichfalls in München; Posamentieren, als Halter, Schnüre, Borden u. hat Ludwig Veit in München gefertigt und der Arbeit aller gilt das Lob, das man immer und immer wieder von erstaunten Beschauern hört: „Wie schön — wie wunderbar schön.“ Da sind auch noch andere Arbeiten, die genannt und belobt werden müssen, ein Kamin, darüber ein geschlichter und reichvergoldeter Spiegel von F. Radspieler u. Co., welche Firma auch den festen Schmuck geliefert hat: Thüren, Gesimse, Karyatiden, endlich sei auch der Rococo-Plafond erwähnt, ein Werk der Architektoren Nagas und Glogge in München, der prächtig ist, prächtig wie alles in diesem Raume.

Es ist ermüdend, sich immer nur in Ausrufen des Entzückens zu ergeben und das Lob der geschauten Dinge und ihrer Schöpfer im Superlativ zu üben; das steht schließlich aus, als ob man aus Gewohnheit zum Lobhudelei geworden sei und kein Urtheil habe; es hat auch den empfindlichen Nachtheil, daß der freundliche Leser allen den Lobsprüchen gegenüber nachgerade etwas abgestumpft wird — und daß dem Schreiber der Wortvorrath ausgeht und er sich nothgedrungen wiederholen muß — öfter als gut sein mag. Und doch muß ich in Gottes Namen weiter loben! Was kann ich dafür, daß alles so schön, so mun — nein, diesesmal möge es ruhen, das vielgequälte Wörtchen! — also nochmals: daß alles so schön ist; wir betonen das „So“ und das ist auch was, und noch dazu mal was anderes. Gleich beim nächsten Schritt nämlich hastet unser trunkenes Auge auf einem neuen Gegenstand des Entzückens; es ist etwas ganz Besonderes, auch ein Zimmer für reiche Leute, zwar nicht farbenfroh, nicht mit schwellenden Teppichen und Polstermöbeln ausgestattet, aber stylvoll im besten Sinne dieses viel mißbrauchten Wortes und mit einfach edler Schönheit: ein niederdeutsches Wohnzimmer. Ausstellerin ist die Firma Heinrich Souermann in Flensburg, welche die Herstellung solcher Zimmer als Spezialität betreibt. Das Zimmer ist nach zwei Fronten hin offen; durch die kleinen Fenster fällt das Licht nur gedämpft ein, Wände und Decken sind mit schwerer, dunkel gebetzter Eichenholz-Täfelung versehen und auch die sonstige Einrichtung ist aus Eichenholz hergestellt, fast schwarzbraun gebetzt und polychromirt; der schwere Tisch Stühle mit den hohen geschlitzten Holzlehnen, die alterthümliche Truhe und der kunstvoll geschlitzte Wandschrank; von der Decke herab hängt das Modell eines Segelschiffes, in einer Ecke steht der mächtige Kachelofen, der viel dazu beiträgt, das Zimmer ungemüthlich behaglich zu machen. Das Zimmer stellt den

Versuch dar, bäuerliche Modelle in künstlerischer Form zu verwenden, es ist ungemüthlich charakteristisch und in der Wirkung ungleich vornehmer als die in Mode gekommenen sogenannten altheimischen Möbel; auch die Kunstfertigkeit würde nur Vorteile davon haben, wenn sie ihre Muster da suchte, wo wirklich deutsche Art noch vorhanden ist, und sicher würde dann auch dieses Kunstgewerbe ein mehr ausgesprochen deutsches Gepräge haben.

Eine Anzahl weiterer Musterzimmer müssen lobend erwähnt werden, und erwarte man nicht, daß ich auch diese alle eingehend beschreiben werde; das würde viel zu weit führen und schließlich auch ermüdend wirken. Kurz genannt seien darum ein schönes Speisezimmer in niederländischer Renaissance, von E. R. Fahntow in Berlin ausgestellt; dieselbe Firma ist auch mit einem prächtigen Schmuckschrank vertreten, der mit elfenbeinähnlichem Lack überzogen und mit Goldornamenten geziert ist. Gleichfalls Speisezimmer stellen aus die Firma M. Neubauer in München und F. W. Pfaff in Berlin, welche letztere Firma außerdem noch mit einem schönen Damenzimmer und einem Musiksalon vertreten ist. Jakob List in München stellt einen fein gearbeiteten türkischen Salon aus, zwei weitere Zimmer G. Prächel in Berlin, die Parastische Ornamentenfabrik in Böhlen endlich stellt eine reiche Sammlung ihrer gepreßten Ornamente aus, dieselben sehen Schnitzereien täuschend ähnlich, der Unterschied zwischen diesen ist nur in der größeren Billigkeit der Preß-Ornamente zu suchen, da dieselben mittels großer hydraulischer Pressen hergestellt werden, und einer Nachhilfe durch Menschenhände kaum bedürfen. Von den Gegenständen für Zimmerdecoration u. wird der nächste Brief berichten.

L u d w i g R o h m a n n.

Elbinger Standesamt.
 Vom 29. Juli 1893.
Geburten: Former Hermann Schwarz 1 S. — Arbeiter Wilhelm Kosonitzki 1 S. — Arbeiter August Rex 1 S. — Kutscher Jacob Mager 1 S. — Bureau = Gehülfe Wilhelm Schweizer 1 S.
Aufgebote: Schuhmacher August Ferd. Tilsner = Marienburg mit Anna Masella = Marienburg.
Geschließungen: Ober = Kellner Julius Marquardt = Danzig mit Bertha Wolf = Elbing. — Arbeiter Carl Eichler mit Arbeiterwitwe Wilhelmine Spiegelberg, geb. Janzen. — Mühlenpächter Carl Barnig = Jungfer mit Wilhelmine Böhm = Elbing.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Ferdinand Dornbusch 2 M. — Fabrikarbeiter Jacob Fietkau 2 M.

E. Rud.-Club Vorwärts.
 Montag, den 31. Juli d. Js.,
 7 Uhr Abends:
Fahrt nach „Drei Rosen“ mit Damen
 per Dampfer „Marie“ vom Badehaufe aus. Jedes Mitglied erhält zur persönlichen und anderweitigen Benutzung zwei Karten beim Vorstehenden Alter Markt 19.
Der Vorstand.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Wagenfett! Maschinendöl!
 vorzüglichster Qualität billigt.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Carbolinum Avenarius
 billigt.
J. Staesz jun.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Feuerwerkskörper
 große Auswahl.
J. Staesz jun.
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

CACAO SOLUBLE
Suchard
 LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
 VORZÜGLICHE QUALITÄT

Verlangen Sie nur die
Medicinal-Weine
 der
 Ungarwein-Export-Gesellschaft
 in Baden bei Wien.
 Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.
 Verkaufsstelle bei Behrend & Hess, Elbing.

Wichtig für Hausfrauen!
Aus Lumpen fertigt moderne haltbare Stoffe
 für Männer-, Frauen- und Kinder-Garderobe, Läufer, Teppiche, Bettvorleger, Portiären, Schlafdecken u. s. w., bereits 1875 höchstens ausgezeichnete Kunst-Wollwaarenfabrik
Karl Döring, haufen i./Th.
 Muster franco. Tüchtige Vertreter mit einigen Mitteln gesucht.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
 sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
 Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bondt, Braunschweig.

Enthaarungsmittel
 unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
 Flacon incl. Porto 2 Mk.
 Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.
Zurückgekehrt!
Dr. Bleyer.

Der Vaterländische Verein des Landkreises Elbing
 veranstaltet
am Sonntag, den 6. August cr., in „Schillingsbrücke“ ein

Sommerfest in Form eines Volksfestes.
 Beginn um 3 Uhr Nachmittag.
 Unterhaltung bieten außer Concert, Büffet-Tische und Blumenhalle noch Zigennerlager, Casperle-Theater, Schulkreuzen, Postamt, Schießstand, Kinderbelustigungen und andere Einrichtungen.
 Eintrittskarten 50 Pfg., Kinder die Hälfte. Näheres durch Annoncen.
 Zweck dieser Veranstaltung ist, den Verein in den Stand zu setzen, seine Aufgabe, namentlich Bethätigung der Nächstenliebe, vollkommener zu erfüllen. Aus diesem Grunde ist ein Comité zusammengesetzt, welches hierdurch die Bewohner des Stadt- und Landkreises Elbing einladet, das Fest durch ihre Theilnahme zu unterstützen. Geeignete Gaben für Büffet, Roulette, Verkauf u. nehmen die Unterzeichneten an.

Emilie Schmidt-Lenzen, Vorsitzende.
 Domainenrath Staberow-Elbing, Schatzmeister.
 Landrath Etdorf-Elbing, Schriftführer.
 Lina Leistikow-Neuhof, stellv. Vorsitzende.
 Pfarrer Mootz-Neuheide, stellv. Schatzmeister.
 Rentier Krieger-Elbing, stellv. Schriftführer.
 Martha Blech-Jungfer, Frau Dahlheimer-Grumau, Therese Harder-Lenzen, Marie Kuntze-Vogelsang, Marie Vollerthun-Fürstenau, Geysmer-Schönwalde, Dr. Hantel-Elbing.

Frau Albert-Neuhof, Frau Albrecht-Hoppenau, Frau Bielefeld-Lupushorst, Fräulein Claassen-Gr. Wicerau, Frau Bürgermeister Contag-Elbing, Frau Dr. Dietrich-Elbing, Fräulein Dohse-Schönwalde, Frau Dorn-Rogathau, Frau Dyck-Gr. Wicerau, Frau Apotheker Eichert-Elbing, Fräulein Elditt-Elbing, Frau Esau-Ober = Kerbswalde, Frau Landrath Etdorf-Elbing, Frau Fiedler-Möskenberg, Frau Pfarrer Günther-Fürstenau, Frau Hering-Dambigen, Frau Holzrichter-Elbing, Frau Marie Jgner-Elbing, Frau Kaemmer-Rogathau, Frau Klatt-Ober = Kerbswalde, Fräulein A. Lenz-Elbing, Frau Betty Lehmann-Elbing, Frau Pfarrer Mootz-Neuheide, Frau Lina Moeller-Elbing, Frau Hauptmann Netke-Elbing, Frau Oberförster Otto-Moosbruch, Frau Director Pamperin-Elbing, Frau Post-Director Panitzki-Elbing, Fräulein Marie Penner-Elbing, Frau Preuss-Neuhof, Frau Raether-Elbing, Frau Reddig-Jungfer, Frau Riediger-Oberkerbswalde, Frau Roth-Elbing, Frau Sauerhering-Elbing, Fräulein Schüler-Elbing, Frau Schaumburg-Elbing, Frau Rechtsanwält Schulze-Elbing, Frau Schmidt-Rohgarden, Frau Trienke-Jungfer, Frau Unger-Rogathau, Frau Wiens-Gr. Wicerau, Frau Woelcke-Tolkemit, Frau Deichhauptmann Wunderlich-Elbing, Frau Zachowski-Elterwald, Elditt, Oberbürgermeister, Rentier Andersch-Elbing, Pfarrer Blech-Jungfer, Prediger Bury-Elbing, Dross-Freivalde, Apotheker Eichert-Elbing, Grube-Roggenhöfen, Administrator Knoblauch-Stutthof, Forstrath Kuntze-Vogelsang, Penner-Ober = Kerbswalde, Staatsanwalt Preuss-Elbing, Reddig-Jungfer, Director Regenspurger-Elbing, Dr. Schmidt-Lenzen, Schröter-Neufeld Höhe, Wolfereibitzer Schröter-Elbing, Pfarrer Sensfuss-Tanz, Sohst jun.-Kehberg, Direktor Sy-Englisch Brunnen, Voigt-Eichfelde, von Wernsdorf jun.-Gr. Bieland, Deichhauptmann Wunderlich-Elbing, Wunderlich-R. Köbern.

Grösstes Lager
Neuer Galanterie-Waaren,
 wie sie sich besonders zu kleinen Geschenken eignen,
 empfiehlt
Alexander Müller, St. Georgebrüderhaus.
 Hochzeits-Geschenke
 Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke
 empfiehlt die erhaltenen
Neuheiten
Alexander Müller, Elbing.

Soeben herausgegeben von
W. A. Zipp Nachfolger,
 Lange Hinterstraße 3:
Die Sehenswürdigkeiten Elbings und des Ostseebades Kahlberg.
 In Albumform. Preis pro Stück Mt. 1.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
 Die Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erbiten sich zu allen erwünschten Auskünften.
Otto Siede in Elbing.
Paul Giede in Elbing, Alter Markt Nr. 41.
Ranzleirath Anderson in Pr. Holland.
Lehrer F. W. Nawrotzki in Christburg.

115. Staats-Lotterie.
 100,000 Loose mit 50,000 Gewinnen im Gesamtbetrage von 10,608,000 Mt.
Haupt- 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, Gewinne: 80,000, 60,000, 50,000, 40,000 u.
 Die Ziehung der 2. Klasse findet 10. u. 11. Aug. 1893 statt u. empfehle ich hierzu Originalloose zum Plan-Preise von **Ganze Halbe Viertel Ahtel 33,60 16,80, 8,40 4,20 Mt.**
 Preis der Loose für alle 6 Klassen ist: 126 Mt., 63 Mt., 31,50 Mt., 15,75 Mt.
 Alles Näheres befragt der amtliche Plan, den ich auf Wunsch gratis u. franco zufende.
Wilhelm Brandes,
 amtl. Lotterie-Einnehmer,
 Braunschweig, Hedwigstraße 15.

Bartlosen sowie allen, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf **wissenschaftlicher Grundlage** hergestelltes **Haar-Parasit**.
 Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen). Viele Dankschreiben.
Erreicht der Bartwuchses.
 Es genügen wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.
Kein Parfümgeschmack!
 Jandern 1000fach bewährter Haarnährstoff.
 Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg.
 Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à Mt. 3 — von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**
 Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

500 hochf. Cigarren,
 fl. Façon! Sehr beliebt u. wohlgeschmeckend!
 Nur 7,50 Mt. franco geg. Nachn. od. Einsf.
 Eigf. G. R. Tresp, Braunsberg, D/Pr.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Meine massive
Holländer Windmühle
 mit 3 Mahl-, 1 Spiz- und 1 holländ. Graupgang nebst 20 Morgen Ackerland und Wiesen bin ich willens bei 6- bis 8000 Mark Anzahlung zu verkaufen.
 Desgleichen habe ich
8 Morgen Baupläze
 welche sich zu jedem Zwecke eignen, auf der Lössauer Vorstadt, vis-à-vis den Kajernen, parzellenweise zu verkaufen.
Wwe. E. Boettcher, geb. Radau, Dt. Ghlau.

Mein in hiesiger Stadt, Provinz Posen, deutscher Gegend, Bahnstation, gelegenes
Posthalterei
 ca. 190 Morgen Land, 11 Pferde, 15 Kühe, Holz- und Kohlen-Niederlage, flottens Fuhrgeschäft, beabsichtige zu verkaufen. Preis 21,000 Thlr., Anzahlung 7000 Thlr., Feuerversicherung 25,000 Thaler. **Max Lemm, Posthalter, Rogasen.**

Tüchtige Tischlergesellen
 finden dauernde Beschäftigung bei
G. & J. Müller.
 1 Lehrling zur Bäckerei kann gleich eintreten bei A. Vorreau, Bäckermeister.
Eine kleinere Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten.
 Zu erfragen Neustädtische Wallstraße 12.

6. Liste der Badegäste in Kahlberg.
 Frl. Olga Krüger, Rentiere, Breslau, Herr Dr. Melchner, Kreisphysikus, Straßburg Westpr., Walfisch.
 Herr Dr. Paul Hänslar u. Frau, pr. Arzt, Berlin, Dependence, Frau Wwe. Liebrecht, Marienwerder, Concordia.
 Frau Kaufmann Hedwig Pestachowski, Gnesen, Dependence, Frl. Amalie Nemanowska, Schulvorsteherin, Bromberg, Wrangel.
 Herr Herm. Stite u. Fam., Assurance-Inspector, Breslau, Concordia, Frl. Agnes Ulrich, Marienwerder, Wrangel.
 Frl. Elisabeth Neustädt, Breslau, Concordia, Herr Hugo Nowak u. Fam., Buchhändler, Warschau, Vesp-Preuß.
 Frl. Gschm. Gertr. u. Anna Wiebe, Elbing, Dependence, Herr Pensky, Rektor, Rastenburg, Hotel Verique.
 Herr Otto Herrmann und Frau, Rektor, Königsberg, Wrangel, Herr Dr. Arbeit, Kreiswundarzt, Marienburg, Hotel Verique.
 Frl. M. Schwerling, Königsberg, Wrangel, Frau Anna Kuy, Hotelbesitzerin, Marienwerder, Hotel Verique.
 Frau Dr. Rosa Meyer, Gnesen, Dependence, Frau Landger. = Rath Krapp, Braunsberg, Hotel Verique.
 Herr Fromm, Landrichter, Berlin, Belvedere, Herr Holmeyer u. Fam., Taubstummen-Anstaltsdirektor, Marienburg, Hotel Verique.
 Frau Emma Kirstein, Marienburg, Belvedere, Herr Burggeller, Pfarrer, Tilsendorf, Walfisch.
 Herr Fischer, Kaufmann, Berlin, Walfisch, Herr Leopold Aschenheim u. Fam., Kaufm., Berlin, Eigene Villa, Herr Schmidt, Amtsger.-Rath, Königsberg i. Pr., Hotel Verique.
 Frl. Marie Schwenn, Berlin, Villa Aschenheim, Herr Berndt, Lieutenant, Königsberg i. Pr., Bellevue.
 Herr Gustaf Aschenheim, Kaufm., London, Villa Aschenheim, Frl. Saage, Braunsberg, Hotel Verique.
 Herr Max Reichelt, Caplan, Elbing, Klatts Hotel, Herr Wilt. Gleich u. Fr., Kaiserl. Mundloch, Berlin, Waldschlößchen.
 Frau Bankier von Matuszewski, Kempen Posen, Concordia, Herr de Beauclieu, Kaufmann, Hamburg, Klatts Hotel.
 Herr Rudolph Sauffe u. Fam., Stadtrath, Elbing, Eigene Villa, Frl. Krause, Neuhörsfelde, Klatts Hotel.
 Herr J. Wangenheim u. Familie, Rentier, Bromberg, Sperling-Vesp, Frl. Bröske, Christburg, Klatts Hotel.
 Frau Marie Claffen, Wwe., Waschkentampe, Wwe. Mobergkittl, Herr Paul Wollenschläger, Lauenburg, Klatts Hotel.
 Frl. Emilie Behrend, Hornkatt, Wittwe Mobergkittl, Frl. Helene Rautenberg, Braunsberg, Waldschlößchen.
 Herr Schwarz, Postdirektor, Neustettin, Vesp-Blank, Frau Kaufmann Munter u. Tochter, Neidenburg, Concordia.
 Frau Rentiere Bertha Martini und Nichte, Charlottenburg, Wrangel, Herr Dr. Behn, Rechtsanwält, Hamburg, Belvedere.
 Frl. Luß, Lehrerin, Elbing, Waldschlößchen, Frl. A. Schacht, Berlin, Belvedere.
 Frl. Stellier, Lehrerin, Elbing, Waldschlößchen, Frau Lehrer Wulf u. Fam., Braunsberg, Ritter.
 Erich Beiler, Schüler, Pr. Holland, Waldschlößchen, Herr Georg Bender u. Frau, Gutsbesitzer, Kl. Stoboy, Bellevue.
 Frau A. Felne u. Sohn, Charlottenburg, Dr. Vesp, Herr Balm u. Fam., Uhrmacher, Braunsberg, Dan. Vesp.
 Herr Dr. Abesser, Stabsarzt, Straßburg Westpr., Walfisch, Herr Herm. Müller, wissenschaftl. Lehrer Pr. Holland, Wrangel.
 Frau U. Heberweg u. Tochter, Königsberg i. Pr., Wrangel, Frl. Pauline Panzenhagen, Königsberg i. Pr., Wrangel.
 Herr Franz Keller, Gymnasial, Rawitsch, Wrangel, Herr Otto Mehlhausen u. Fam., Rechtsanwält, Braunsberg, Wrangel.
 Herr Franz Keller, Gymnasial, Rawitsch, Wrangel, Herr Franz Keller, Gymnasial, Rawitsch, Wrangel.


Gratis
 1 hochf. Herren-Remontoir-Taschenuhr b. Abnahme von 1200 Stück Cigarren. Verf. Sie sofort Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. Pr.

3 freundl. Wohn. von 2 u. 3 Zim. und Zub. zu verm. **Danzigerstr. 5/6.**

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 30. Juli	Vm. 7 1/2 U.	Vm. 11 Uhr
Sonntag 30.	Vm. 9	Ab. 7 1/2
— 30. —	Nm. 2	Ab. 8
Montag 31. —	Vm. 7 1/2	Nm. 3
— 31. —	Nm. 2	Ab. 8
Dienstag 1. Aug.	Vm. 7 1/2	Nm. 3
— 1. —	Nm. 2	Ab. 8
Mittwoch 2. —	2	8
Donnerst. 3. —	Vm. 7 1/2	Vm. 10
— 3. —	Nm. 2	Ab. 8
Freitag 4. —	Vm. 7 1/2	Nm. 3
— 4. —	Nm. 2	Ab. 8
Sonnab. 5. —	2	8

Für die fett gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.


Fahrplan zum Umzuge
Montag, den 31. Juli 1893.
D. „Kahlberg“
 von Elbing 7 1/2 Uhr Vormittags, von Kahlberg 10 Uhr Vormittags.
D. „Iris“
 von Elbing 9 Uhr Vormittags, von Kahlberg 3 Uhr Nachmittags.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.


Saffkistenfahrt.

Abfahrt	von Elbing	von Cadinen
Sonntag	Morg. 7 1/2	Abds. 7 1/2
"	Nachm. 2	"

Paul Friers.

Summa der Personen, Angehörige und Dienerschaft 1093.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 177.

Elbing, den 30. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
33)

Nachdruck verboten.

„Du nahnst mich auf bei Dir, nicht wie Deinen Mann, wie einen Hund behandeltest Du mich. Ich mußte von dem Abfall Deines Tisches leben, mehr arbeiten, als Dein Diensthote. Du lebstest in Sauf und Brauf und mich ließest Du darben. Du galtest in der Nachbarhaft für eine ehrenwerthe Frau und ich für einen Betrüger. Ich klagte nicht, ich sprach nicht, denn ich liebte Dich. Ich trug Dein Kind, das nicht das meine war, auf den Armen, ich bewachte seinen Schlummer, weil ich wußte, daß es Dich freute.“

Das Weib leuzte tief bei der Erinnerung an die verlorene Tochter. Ueber das Gesicht des grauen Schattens flog das Lächeln einer schrecklichen Zukunftsheit.

Eines Nachts kamst Du zu mir, ich lag schlaflos auf meiner Lagerstätte. Es ist schon länger als zwanzig Jahre her, aber ich denke es noch wie heute. Du setztest dich zu mir, Du küßtest mich, was Du schon lange nicht gethan. Du versprachst mit mir zu leben, wie früher, Du schwurst darauf einen heiligen Eid, Du zeigtest mir Geld und ein Kind, das bei Dir aufgezogen ward, den Sohn einer Frau, wie Du, welche von ihrem Gatten getrennt lebte, wie Du von mir. Sie war in Deiner Wohnung niedergekommen. Du solltest die Frucht ihrer Schande bewahren und aufziehen. Du erbieltest viel Geld, aber Deinem habfüchtigen Gemüthe genügte alles nicht. Du verriethest das Verbrechen der Frau für Geld an ihren Gatten, aber sein Weib war reich, reicher als er, darum ließ er sich nicht von ihr öffentlich scheiden, obgleich sie schon seit Jahren getrennt von einander lebten. Das Kind, den Bastard, wollte er auch nicht dulden. Denn der Sohn, in der ungeschiedenen Ehe gezeugt, galt als sein und ihr Erbe nach dem Rechte des Landes, obgleich der Mann nicht der Vater war. Er wandte sich an Dich, er bot Dir eine große Summe, wenn Du das Kind, wie er sich ausdrückte, beseitigen wolltest. Du schauerst vor seinem Verbrechen zurück. Du warst mich zum Genossen. Du warst zu feig, um Deine schwarzen, verruchten Pläne auszuführen.

„Darum wecktest Du mich in jener Nacht. Ich sollte mit dem Kinde fortreisen von Berlin und es unterwegs ermorden. Du drücktest mir das Messer in die Hand. Ich nahm das Kind, um Deinen Willen auszuführen, denn ich liebte Dich. Ich verließ den Wagen und schlug mit dem Kinde einen Fußweg ein, der in ein dichtes Gebüsch führte, dort wollte ich die That für Dich vollbringen. Ich vermochte es nicht. Das Kind blühte mich so freundlich an und lächelte, das Messer entsank aus meiner Hand. Es lebt.“

„Es lebt,“ wiederholte mechanisch die Werner. „Es lebt!“

„Ich übergab es armen Leuten, die es aufzogen. Ich zahlte für das Kind das Geld, das ich von Dir, als Theilnehmer Deiner vermeintlichen Blutschuld, erprekte. Der Knabe lebt und ist ein Mann geworden. Sein Vater ist todt, die Mutter todt und er der Erbe einer Million, wenn er die nöthigen Papiere sich zu verschaffen weiß. Du hast Sie und wirst Sie herausgeben.“

Die Werner wurde von einer neuen Furcht ergriffen.

„Du willst mich auf's Schaffott bringen“, schrie sie entsetzt, „und Dich dazu. Du lügst, er lebt nicht mehr.“

„Er lebt,“ antwortete der Schatten, „er ist hier und fordert von Dir sein Eigenthum. Weib, mache mich nicht rasend. Ich bin jetzt nicht mehr verlobt in Dich, geh die Papiere heraus, oder es geht Dir schlecht.“

Die Werner zögerte noch immer. Der Schatten hatte ihren Arm ergriffen und zerrte sie mit nie geahnter Riesenkraft zu dem Schrant. Das Weib sah sich in seiner Gewalt.

„Gut,“ sagte sie, „ich will Dir die Papiere geben, aber schwöre mir, daß Du keinen Gebrauch vor Gericht gegen mich machen willst. Um des Himmels Willen, mache mich nicht unglücklicher, als ich schon bin, und denunzire mich nicht bei der Justiz. Schwöre mir und ich will Dir Alles geben, Papiere, Geld, ja selbst Geld, wenn Du welches willst. Ich habe nicht viel, ich bin arm, bin bestohlen worden von einem Niederträchtigen. Möge er zu Grunde gehen und von Ungeziefer gefressen werden. Er hat mir mein Kind, meine Tochter entführt, mein Geld gestohlen, meine Juwelen genommen. Mein Geld, meine Juwelen, meine Tochter!“ jammerte die Werner.

Der graue Schatten sah mit Schadensfreude

den wilden Schmerz dieser Frau, welche sein Weib noch immer war.

„Das war Gottes Strafgericht“, sagte er mit dumpfem Ton.

„Siebt es denn einen Gott?“ fragte die Werner entsetzt.

„Es giebt einen Gott“, antwortete der Mann von seinem früheren Wahnsinn geheilt. „Er ist nicht todt, er lebt, um zu richten und zu strafen die Schuldigen.“

„Dann schwöre mir bei ihm, daß Du mich niemals denutzten willst“, schrie die Werner mit wilder Hast. Sie, die so viele Eide gebrochen, so viele Meineide geschworen, traute dem Schwure ihres Mannes.

„Sieh die Papiere und ich schwöre Dir“, sagte der graue Schatten feierlich. „Doch, ich muß zuvor sehen, ob es die rechten sind.“

Er nahm aus seinem grauen Rock ein Feuerzeug und eine Wachskerze hervor und machte Licht. Die Werner öffnete einen geheimen Schub im Schranke und langte nach einigen vergilbten Papieren, welche sorgfältig eingebunden waren. Während sie das eine Ende noch immer mißtrauisch festhielt, reichte sie ihrem Manne die Dokumente zur Prüfung hin.

„Hier ist die Rechnung der Hebeamme quittrirt“, sagte sie, „für Madame Bichnit, hier das Taufzeugniß, hier der Meldezettel des Neugeborenen auf der Polizei.“

„Er ist also gemeldet worden und getauft auf den Namen Bichnit“, fragte der Schatten, während er sorgsam die Papiere betrachtete.

„Freilich“, entgegnete die Werner. „Die Frau hat ihren wahren Namen genannt, keinen falschen, wie ich ihr angerathen, damit der Knabe, als das Kind ihres Mannes von den Gerichten anerkannt, ohne Widerspruch als ihr Erbe einst auftreten könne.“

„Das ist gut“, murmelte der Mann. „Die Papiere sind richtig, wie ich sehe.“

„Dann schwöre.“
Der Mann that, wie die Werner verlangte. Sie lieferte ihm, nachdem er den furchtbarsten Eid geleistet, die Papiere ohne Widerstand aus. Der graue Schatten entfernte sich, wie er gekommen, kaum den Boden berührend. Die Werner blieb einsam zurück. Angegriffen von dem unerwarteten Wiedersehen, sank sie zusammengebrochen in ihren Behnstuhl nieder.

Auf dem Köpfnider Felde steht ein einsames Haus, nicht weit von der neuen Anstalt Bethanien. Der Erbauer hatte Bankrott gemacht und deshalb konnte das Gebäude nicht vollendet werden. Nur die untere Etage war fertig geworden, die obersten blieben unbewohnt. Nicht einmal die Fenster waren eingehängt, die leeren Rahmen starren wie die Höhlen eines Todtenschädels. Die rothen Ziegel harrten noch auf dem Fuß. Das Haus, kaum unter Dach gebracht, schnell und nothdürftig ausgerichtet, war schon wieder dem Verfall anheim gegeben, ein trauriges Bild so mancher Erscheinung und Einrichtung dieser Zeit. Dorthin wendete der

Schatten seine Schritte. Er klopfte dreimal an die verschlossene Thür, erst auf dieses Zeichen wurde geöffnet.

„Ich bin es, Rolf“, flüsterte der Schatten leise in der Dunkelheit. „Komm herein, mein Junge, schließe die Thüren und mache Licht.“

Der Maschinenbauer that, wie der Schatten ihm geheißen. Seit dem Zeughaussturm und der Begegnung mit dem Legationssekretär hielt er sich bei dem ehemaligen Wahnsinnigen verborgen. Durch seine Freunde hatte er erfahren, daß er polizeilich verfolgt werde. In diesem Winkel suchte ihn kein Mensch, selbst in der Nachbarschaft galt das Haus für unbewohnt.

Rolf hatte seit seinem letzten Aufenthalte in der Stadtvogtei die Freiheit doppelt lieb. Er konnte nicht den Gedanken ertragen, zwischen dicken Mauern eingesperrt zu sitzen, während draußen der Aufruhr tobte und, wie er glaubte, eine neue Revolution im Anzug war. Bei Tag hielt er sich verborgen, nur des Nachts verließ er sein Versteck und mischte sich unter das Volk. Hier wußte er, daß er sicher war. Die Polizei wagte damals noch nicht, ihn zu verhaften, wenn er unter der Menge, die ihm gehorchte, verweilen wollte.

Daß Marie noch lebte, wußte er nicht, er glaubte noch immer eine überirdische Erscheinung gesehen zu haben, einen abgeschiedenen Geist, der ihn von der gerechten Rache im entscheidenden Augenblicke abgehalten. Sein Gefährte, für alles Wunderbar leicht gestimmt, bestärkte ihn in dieser Annahme.

Zwischen ihm und dem ehemaligen Wahnsinnigen, der im Genuße der Freiheit auch seinen Bestand wieder erhalten, herrschte jetzt kein Geheimniß mehr. Rolf wußte, daß der graue Schatten einst der Mann der berühmten Werner war, aber auch der Maschinenbauer hatte seinem neuen Freunde nichts vorenthalten und allmählich seine Lebensgeschichte von Jugend auf erzählt. Der Schatten hörte aufmerksam zu, dann rieb er sich die Stirn, als wollte er sich auf eine vergessene Geschichte besinnen, und indem er Rolf genauer betrachtete, frag er ihn nach allen Details, besonders seiner Kinderjahre.

Der Maschinenbauer gab an, daß er bei einem armen Schuhmacher aufgewachsen sei, der ihn als Kind bei sich aufgenommen, daß er keine Lust zu dem Handwerk seines Adoptivvaters und der damit verbundenen sitzenden Lebensweise gezeigt habe. Infolge dieser Abneigung ward er zu einem Schloffer in die Lehre geschickt. Ein ungestümer Trieb hatte ihn zur Wanderschaft geführt. Nachdem er an vielen Orten als Geselle gearbeitet, nahm ihn Herr Borzig in seine Anstalt auf. Zwei Jahre hatte er dort fleißig und redlich gearbeitet, zufrieden mit seinem Geschick. Die jüngsten Ereignisse rissen ihn aus dem gewohnten Wirkungskreis heraus. Er war jetzt ohne Arbeit, ein Proletarier.

Je länger und je öfter der Schatten diese Nachrichten hörte, desto nachdenklicher wurde

er. Die Ueberzeugung gewann immer festeren Boden in ihm, daß Kols das Kind war, welches er auf Geheiß der Werner tödten sollte, und das er bei den armen Seuten in dem Dorfe untergebracht und einige Zeit unterstützt hatte. Alle Angaben Kols stimmten mit seinen Erlebnissen überein und jeder Zweifel schwand, als der Schatten eines Tages verrestete, um den alten Schuhmacher aufzusuchen, der Kols Pflegerater gewesen war.

Der Schatten liebte den Maschinenbauer wie einen Sohn. Er kannte die Verhältnisse von Kols Mutter genau und wußte, daß dieselbe eine überaus reiche Frau war. Auf Erkundigungen, die er mit vieler Gewandtheit und List einzuziehen wußte, erfuhr er, daß die Frau sowohl, wie der Mann mit Hinterlassung entfernter Verwandten ohne Testament gestorben und daß ein Vermögen von ziemlich einer Million zurückgeblieben sei.

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Der Kaiser von Japan** hat, wie aus Yokohama geschrieben wird, vor dem britischen Konsulatsgericht einen Prozeß gegen die „Penninsular- und Orientalgesellschaft“ angestrengt wegen Zahlung eines Schadenersatzes von 750,000 Dollars. Die Gesellschaft hat ihrerseits Gegenklage gegen den Mikado auf Schadenersatz bei demselben Gerichtshof eingereicht. Veranlassung zu dem Prozesse hat folgender Vorfall: Im Dezember 1892 passirte der der Gesellschaft gehörige Dampfer „Ravenna“, geführt von einem japanischen Lootsen, die Insel Nippon. In der Nähe des Hafens von Yokohama kollidirte der „Ravenna“ mit dem kaiserlich japanischen Torpedoboot „Chishima“; hierbei wurde letzteres so stark beschädigt, daß es sofort sank. Mit ihm ging fast die ganze Besatzung zu Grunde. Nur Wenige konnten gerettet werden. Aber auch der „Ravenna“ wurde beim Zusammenstoß stark beschädigt und mußte sich einer längeren Reparatur im Dock unterziehen. Der Leiter des „Ravenna“, der japanische Lootse, wurde aus diesem Anlaß sofort verhaftet und vom japanischen Gerichtshof wegen Totschlags angeklagt. Während nun ein britisches Seegericht den „Ravenna“ von aller Schuld freisprach, geschah dasselbe bei einem japanischen Seegericht mit dem Torpedoboot „Chishima“. Auf Grund des letzteren Urtheils reichte nun der Mikado die Schadenersatzklage bei dem britischen Konsulatsgericht in Yokohama ein, und die Penninsular- und Orientalgesellschaft erhob ihrerseits auf Grund des freisprechenden Urtheils des britischen Seegerichts Gegenklage beim britischen

Konsulatsgericht in Yokohama. Sie beanspruchte ebenfalls Schadenersatz vom Mikado wegen der starken Beschädigung des „Ravenna“. Es entsteht nun die heikle Frage der Kompetenz des britischen Konsulatsgerichts dem Mikado gegenüber. Der Syndikus der Gesellschaft macht geltend, daß der Mikado sich dem Urtheile des britischen Gerichts unterwerfen müsse, nachdem er selbst die Sache dort anhängig gemacht habe. Sollte sich das britische Konsulatsgericht in Yokohama für inkompetent erklären, so bliebe zur Entscheidung der Angelegenheit nur das japanische Gericht übrig. Jedenfalls dürfte die Kompetenzfrage den britischen „geheimen Rath“ beschäftigen.

— **Ausstellung von Amateur-Photographien in Salzburg.** Unter dem Protektorate des Erzherzogs Ferdinand IV., Großherzog von Toskana, ist dieser Tage zu Salzburg im Marmor-Saale des Mirabellenschlosses eine Ausstellung von Amateur-Photographien sowie photographischen Apparaten, Hilfsmitteln, Büchern und Zeitschriften veranstaltet und in ausschließlicher Gegenwart einer geladenen zahlreichen Gesellschaft aus höchsten und hohen Kreisen — selbstverständlich auch der beteiligten Aussteller — eröffnet worden. Dieselbe soll bis zum 15. August dauern und auch von jetzt ab dem großen Publikum offen stehen. Sie gehört unstreitig zu den schönsten und interessantesten Spezialausstellungen, die bisher stattgefunden haben. Nicht weniger als hundertundvierzig Aussteller sind an derselben beteiligt. Nur Aufnahmen von künstlerischer Bedeutung sind zugelassen worden. Zu den Ausstellern gehören die Kronprinzessin-Wittve Erzherzogin Stephanie, Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzog Otto, Erzherzog Ferdinand IV., Großherzog von Toskana, Erzherzogin Isabella, Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, ferner die Prinzessin Auersperg-Albrechtsberg, die Freiherrn Nathaniel und Albert von Rothschild-Wien, Pelikan von Plauenwald-Wien, Mar von Lilien-Salzburg, Graf Karl Chotek-Groß-Prießen, Fürstin Wrede-Mondssee und verschiedene andere hochgestellte Persönlichkeiten. Vertreten sind auch angesehenste Amateur-Photographen von München, Klagenfurt, Magdeburg, Erfurt, Wien, Linz, Prag, Fischl, Eger, Graz, Dresden, Berlin, Budapest, Reichenhall, Krefeld, Weßlar und Hamburg. Die Photographischen Klubs und Gesellschaften von Amateuren der Städte Salzburg, Wien, Hamburg, München, Bremen, Jena, Stuttgart, Graz bieten einzeln schöne Kollektive Ausstellungen. Die Aktien-

Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, ist mit Chemikalien, die Firma Brandt u. Wilde Nachfolger, Berlin, mit Mustern ihres Anker-Celloidinpapiers, außerdem mit einem vielbewunderten Tableau von Bildern, die mit diesem Papier gefertigt sind, vertreten. C. P. Goerz, Schöneberg bei Berlin, und Dr. A. Hefekiel u. Co., Berlin, haben photographische Objektiv- sowie andere Apparate ausgestellt. Th. Stettenheimer, Stuttgart, bietet einen praktischen Universalkasten zum Tragen für Hand und Rücken — leer als Touristentasche. Die Leistungen der fürstlichen Amateurs haben ihr besonderes Interesse; sie lassen manches Reiserlebnis, manche reizende Szene, in Menge auch Familienaufnahmen und Interieurs blicken. Als Preise für die besten Ausstellungen geruhete der hohe Protektor Medaillen und Diplome zu stiften. Doch unterbleibt die Zuerkennung der Preise bis zum Schlusse der Ausstellung.

— Verhaftung eines Betrügers.

Aus Paris wird gemeldet: Ein gewisser Cazeaud, der sich auch Cazeaud de Laveprie nennt, indem er seinen eigenen Namen mit demjenigen seiner Frau verbindet, wurde kürzlich wegen Betrugs verhaftet. Derselbe hat im Laufe von achzehn Tagen 1,600,000 Franks defraudirt, welche Summe er bei dem Crèdit commercial in der Rue de la Victorie erhoben hat, woselbst er ein Guthaben besaß. Er ließ zu diesem Zwecke eine Eintragung in die Register machen, verzehnfachte dann die betreffende Summe durch Anhängen einer Null an die Ziffer und präsentirte sich an einem anderen Schalter zum Empfange des Geldes. Bei Verifikation der Rechnungen und Bücher entdeckte man die Fälschungen und erstattete Anzeige. Der Fall erregt insofern Aufsehen, als Cazeaud aus angesehenener und sehr wohlhabender Familie stammt und selber einen florirenden Weinhandel betrieb. Er giebt an, in Schulden gerathen zu sein und das heftige Drängen seiner Gläubiger habe ihn zu diesem äußersten Schritte getrieben. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

— Tragischer Vorfall. In der Sommerfrische Burkersdorf bei Wien ist Montag Nachmittag ein junger Mann zum Grabe getragen worden; gestern wurde daselbst ein junges Mädchen in die Erde gesenkt. Er und sie waren verlobt; Bräutigam und Braut schieden freiwillig aus dem Leben. Der 22-jährige Reserveleutnant Louis Fuchs hatte Freitag Abend Hand an sich gelegt, die 19-jährige Marie Kiefling ist ihm Sonntag in

den Tod gefolgt. Louis Fuchs war der Sohn eines Rechnungsrathes, der in der Nähe von Burkersdorf eine Villa besitzt. Voriges Jahr lernte er die hübsche Fleischhauerstochter Marie Kiefling kennen. Er warb nach längerer Bekanntschaft um ihre Hand und erhielt die beglückende Zusage. Die Eltern gaben zu dem Liebesbunde ihre Einwilligung. Freitag gab es im Hause des jungen Mädchens, des Herrn Kiefling in Burkersdorf, ein kleines Fest, bei welchem die Vermählung des jungen Paares innerhalb sechs Wochen feierlich verkündet werden sollte. Louis Fuchs folgte seiner Braut in deren Zimmer und sah dort zwei Bücher liegen, welche das Mädchen von einem jungen Manne entlehnt hatte. Es folgte eine kleine Eifersuchtszene, bei welcher Marie Kiefling scherzend erklärte, sie habe den Darleiber der Bücher lieber als ihren Bräutigam. Ohne ein Wort zu sagen, verließ Fuchs das Kieflingsche Haus. Nach einer Viertelstunde kehrte jedoch der junge Mann zu seiner Braut zurück und forderte dieselbe auf, ihm zu folgen. Das Mädchen weigerte sich, dies zu thun. Darauf begab sich Fuchs in ein Nebenzimmer und alsbald wurden die Festtheilnehmer durch die Detonation eines Schusses aufgeschreckt. Als man in das Gemach eilte, fand man Louis Fuchs mit durchschossener Schläfe als Leiche auf dem Boden. Er hatte sich mittels eines Revolvergeschosses getödtet. . . . Sonnabend fuhr Marie Kiefling nach Wien, um ein Trauerkleid und einen Kranz zu bestellen. Die Schleife des Kranzes sollte die Worte tragen: „Letzter Liebesgruß von Deiner Marie.“ Obgleich man Marie nach ihrer Rückkehr auf Schritt und Tritt beobachtete, gelang es ihr, sich unbemerkt in ihr Zimmer zu begeben. Als sie einige Minuten ausblieb, schöpfte man Verdacht und folgte ihr. Man fand sie im Zimmer an einer Rebschnur erhängt. Die herbeigerufene ärztliche Hilfe erwies sich als vergeblich. Marie Kiefling war eine Leiche, sie war ihrem Bräutigam in den Tod gefolgt. Bevor sie die unselige That unternommen, hatte Marie Kiefling in der Kasse des väterlichen Geschäftes einen Brief an ihre Eltern geschrieben, in welchem sie in verzweifeltsten Worten von den Jhren Abschied nimmt. Louis Fuchs hatte keinen Brief hinterlassen. Er war ohne ein Wort des Abschiedes aus der Welt gegangen. Die Trauer der zwei tiefgebeugten Familien findet in ganz Burkersdorf aufrichtige Theilnahme.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.